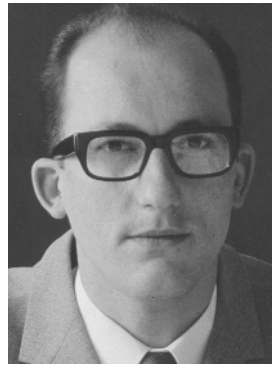


## Ulm

### Walter Kiehneker



Nachdem ich eineinhalb Jahre als Schreiner Geselle gearbeitet hatte, suchte ich nach einer Weiterbildungsmöglichkeit, schaute mir deshalb die Hochschule für Gestaltung an und traf auf Frau Rösner, die mir erklärte, in der Abteilung Produktform würde auch Innenarchitektur gelehrt und in vierzehn Tagen würde das neue Schuljahr beginnen.

Ich erhielt die Aufnahmebedingungen, stellte meine Bewerbungsunterlagen zusammen und reichte sie ein. Trotz der hohen Hürde durch die gestellten Fragen sah ich die Chance, hier in Ulm zu einer Ausbildung zu kommen, die mich herausfordern würde. Mein Vater war im Krieg gefallen, und ich lebte mit meiner Mutter und zwei jüngeren Schwestern in einer Altbauwohnung in der Stadtmitte. So konnte ich weiterhin zu Hause wohnen.

Meine Entscheidung für die HfG war gefallen, und weil noch keine Zusage gekommen war, sprach ich im Sekretariat vor und erklärte, dass ich kommen wolle, und wenn ich das Probequartal nicht schaffen würde, könnten sie mich ja wieder wegschicken.

Mein Chef machte auch mit, und ich durfte die laufenden Arbeiten abends fertigstellen und in den Ferien wiederkommen, denn Geld brauchte ich ja auch.

Nach diesen vierzehn Tagen begann ich dann mit der Grundlehre im Oktober 1959 und stellte fest, dass Frau Rösners Auskunft zwar nicht zutreffend, aber die wirkliche Perspektive noch viel interessanter war. In meinem Jahrgang war ich mit 21 Jahren der jüngste Student. Andere mit bis zu 38 Jahren hatten schon fertige Ausbildungen und nutzten die Grundlehre zum »Schnuppern«.

Die Fülle der unterschiedlichen theoretischen Angebote, die mich anfangs fast resignieren ließen, wurde durch praxisnähere Angebote ergänzt, auf die ich mich dann erst mal stürzte. Allmählich kam ich auch mit anderen Studierenden ins Gespräch und hörte ähnliche Erlebnisse, das half psychologisch weiter.

Eine der ersten praktischen Übungen von Walter Zeischegg war ein Behälter aus Blechteilen, der in zerlegtem

und in aufgebautem Zustand stapelbar sein sollte. Ich war stolz auf mein Ergebnis und ertotete den Kommentar: »Hörn's, des is ja net schlecht, aber wo ist da die Form?« Nach meiner Überarbeitung war er dann zufriedener. Von ihm erhielten wir auch die Aufgabenstellung für »Neue Bade-Einrichtungen«. Da erging es mir ähnlich. Aber das Sanitärthema hat mich nicht mehr losgelassen.

Die Abschlussarbeit sollte ein noch komplexeres System für ganze Wohnungseinrichtungen werden: »Die anpassbare Wohnung«. In Teamarbeit wurde sie begonnen und machte so viel Schwierigkeiten, dass ein weiteres Jahr investiert werden musste, um zum Diplom zu kommen.

Als angestellter Industrie-Designer war ich dann über mehrere Jahre in verschiedenen Firmen und Büros tätig, wobei meine handwerklichen Fähigkeiten sehr von Vorteil waren.

1964–1965 Meine erste Stelle fand ich bei Wilhelm Ritz aus dem dritten HfG-Jahrgang, dem ich in Oberelchingen bei seinen Sitzmöbelarbeiten für die Firma Wilkhahn half.

1965–1967 Drei Jahre bei AEG-TELEFUNKEN. Zunächst arbeitete ich zweieinhalb Jahre in Ulm zusammen mit Peter Emmer und als Nachfolger von Jan Beenker, beides HfG-Studenten aus meinem Jahrgang. Im zentralen Marketingbereich von TELEFUNKEN hatten wir die Aufgabe, den einzelnen Fachbereichen Designvorschläge für ihre Produkte zu erstellen.

Nach dem Firmenzusammenschluss wurden wir von der zentralen Formgebung der AEG-TELEFUNKEN nach Frankfurt übernommen. Dort traf ich auf Christoph Naske aus dem ersten HfG-Jahrgang, der mich mit seiner humorvollen Art über meinen Frust rettete. Auch Gerda Müller-Krauspe und Günther Bischoff waren zu dieser Zeit dort.

1968–1970 Drei Jahre als »Technischer Gestalter« im neuen Holzäpfel-Projekt-Institut (HPI) in Freudenstadt. Empfangen wurde ich dort von Herrn Holzäpfel und Bernd Meurer, den ich von der HfG aus dem Institut der Bauabteilung kannte.

Ich wurde eingestellt zur Serieneinführung des neuen OFF-Büromöbelprogramms, das vom ehemaligen Bauhändler Herbert Hirche vorgeschlagen war. Dafür mussten noch viele konstruktive Lösungen gefunden werden: von unterschiedlichen Materialien und Fertigungsverfahren bis hin zu einer speziellen Verpackung.

Mit Thomas Mentzel aus dem elften HfG-Jahrgang entstanden auch die beiden im Kunststoff-Blasverfahren hergestellten Sitzmöbel SIT und TAB.

1971–1975 Fünf Jahre Designer beim Architektur- und Designbüro hircHteam in Stuttgart. Dort war ich beschäftigt mit der Entwicklung von Bibliothekseinrichtungs-, Büro-, Wohn- und Sitzmöbel-, Tisch- und Sanitäreinrichtungs-Programmen sowie Rundfunkgeräten und Kunststoff-Karteikästen. Der Ausarbeitungsgrad der Projekte war je nach Wunsch des Auftraggebers unterschiedlich, von Konstruktionsvorschlägen bis zu Fertigungsunterlagen. Die positive Stimmung in diesem Büro hat mich sehr beeindruckt, aber ich wollte wieder nach Ulm zu meiner Familie.

1976 Ein Jahr Mitarbeit bei produkt-design preisinger in Oberelchingen. Franz Preisinger hatte sich nach dem Ende von Gugelot-Design selbständig gemacht. Ich entwarf und konstruierte Gehäuse für Zeiterfassung, Fotoleuchten, Hifi-Lautsprecher, Gehäusebaukästen aus Kunststoff und eine Lehr-Ausstellung für die Bau-Berufsgenossenschaft. (Ausstellungsprinzip und Informationspräsentation mit Modellen).

Seit 1977 Eigenes Designbüro in Neu-Ulm. Wie schon der Name des Büros »Design und Wohnen« zum Ausdruck bringen sollte, befasse ich mich mit diesen Themenbereichen.

Im gleichen Jahr begann die Zusammenarbeit mit der Firma Grünbeck Wasseraufbereitung in Höchstädt, für die mehrere Generationen von Trinkwasser-Filtergeräten, Dosiergeräten und Enthärtungsanlagen entworfen und teilweise bis zu den Fertigungszeichnungen und 1:1 Modellen ausgefeilt wurden. Für das Firmenimage wurde als Produkt- und Hausfarbe Grün vorgeschlagen und eine einheitliche Produkt-Beschriftung ausgearbeitet. Außerdem wurden Designvorschläge für eine TOMESA-Therapie-Liegewanne mit Bestrahlungseinrichtung gemacht, wobei entweder die Körpervorderseite bestrahlt und die Körperrückseite seitlich bis auf halbe Höhe im Salzwasser liegt oder umgekehrt, Rücken bestrahlt und Vorderseite im Wasser, der Kopf bleibt jeweils im Trockenen.

In den ersten Jahren meiner Selbständigkeit wurden für die Firma heco in Schmitten Hifi-Lautsprecherboxen in verschiedenen Qualitätsstufen gestaltet. Meine Vorschläge wurden immer sehr sorgfältig ausgeführt und auch als Fotomodelle verwendet, denn Produkt und Prospekt mussten jeweils zur Funkausstellung fertig sein.

Immer mehr faszinierte mich das Kunststoff-Rotationsguss-Verfahren, das aufgrund relativ niedriger Werkzeugkosten schon bei kleinen Stückzahlen eine Produktgestaltung ermöglicht. Ursprünglich eingesetzt als Hohlkörperverfahren für Tanks und Behälter, konnte ich mehrere Formteile realisieren, die einen ganz erheblichen Anteil an technischen Funktionen enthalten. So wurden nicht nur für Grünbeck Enthärtungsanlagen, sondern auch für die Firma Strobl Beschichtungstechnik in Biberach mehrere ansehbare Bau- und Malergeräte entwickelt, bei denen dieses Herstellungsverfahren sehr weit ausgereizt ist.

Für das Unternehmen Nosta (Normteile aus Stahl) in Höchstädt wurden Einrichtungen der Büros, Kantine und Waschräume geplant und umgesetzt. Dazu gehörte auch die Umsetzung des Corporate Designs in der Firmenbeschriftung an der Fassade und bei Messeständen.

Privat interessierte mich in Weiterführung der Erfahrungen aus unserer Diplomarbeit das Thema »Die anpassbare Wohnung«. Das führte soweit, dass gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern ein Mehrfamilienhaus gebaut wurde, bei dem mit heutigen Mitteln eine gewisse Anpassbarkeit der Grundriss-Einteilung gegeben ist. Durch eigenes Bewohnen und die Erfahrungen mit Bauamt, Mietern, erforderlichen Bauvoraussetzungen, Sanitär- und Elektrotechnik und Langzeitverhalten von Materialien gibt es eine Fülle von Erkenntnissen, die sich doch etwas anders darstellen, als wir uns das in unserer Diplomarbeit vorgestellt haben.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich immer mehr eine Zusammenarbeit mit meinem Sohn Florian, der sich zunächst von meiner stressigen Arbeitsweise entfernen wollte, bis er erlebte, dass die Anerkennung durch die Auftraggeber eine ungeahnte Motivation erzeugt. Mit anderem und doch ähnlichem Werdegang hat er sich sein eigenes Designbüro in Ulm aufgebaut.

Rückblickend betrachtet haben die Ausbildung an der HfG, der Erfahrungsaustausch mit den Studierenden und das Finden meiner Ehefrau Helga Laubender aus der Entwicklungsgruppe 5 von Otl Aicher mein Leben prägend beeinflusst, und ich bin sicher, dass dies für mich und meine Familie zum großen Vorteil war.